



Fotos: Dario Veréb

Der Töff-Retter

MECHEN Was andere ausrangieren, schraubt er neu zusammen: Rolf Ziegler betreibt in seiner Motorradwerkstatt ein besonderes Geschäftsmodell.

Dario Veréb

Regen trommelt auf leere Tanks und ausgebleichte Sattel. Rolf Ziegler schiebt einen Roller an und parkiert ihn neben den anderen vor seinem Grundstück. «Den hat jemand aus der Umgebung hier abgestellt», sagt er. «Der musste weg, weil er nicht gebraucht wurde.» Wenn ein Roller weg muss, landet er bei Ziegler. Mittlerweile bekommt der selbstständige Motorradmechaniker etwa zehn ausrangierte Modelle pro Woche. Seine Zulieferer sind Privatpersonen, die entweder den Gefallen am Motorradfahren verloren oder keine Zeit mehr dafür haben.

Zieglers Geschäft funktioniert, weil er viele Motorräder gratis bekommt und seine Arbeit nicht des Geldes willen macht. Das trifft sich gut, denn die Arbeit mit ausrangierten Motorrädern lohnt sich nur bedingt. Die Nachfrage jedoch ist aktueller denn je.

Gemäss dem Bundesamt für Strassen ASTRA wurden im vergangenen Jahr in der

Schweiz 29 450 Motorräder neu eingelöst. Das entspricht einer Zunahme von 21,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr. Knapp die Hälfte davon sind Occasionen. Das rekordhohe Wachstum ist pandemiebedingt. Auf dem Motorrad herrscht weder Maskenpflicht noch Ansteckungsgefahr. Für Rolf Ziegler ist dieser Trend Fluch und Segen zugleich. Da nicht alle frischen Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer an Gebrauchtfahrzeugen interessiert sind, ist der Trend auch für jenes Konsumverhalten mitverantwortlich, dem Ziegler entgegenzuwirken versucht.

Wie der Vater, so der Sohn

Vor neun Jahren ging der 33-jährige Klettgauer aufs Ganze: Er kündigte seine Mietwohnung, verkaufte sein Auto und erwarb eine 1800 Quadratmeter grosse Werkhalle in Schleithelm. Sie füllte sich schnell. «Vor einem Jahr waren es etwa 1500 Motorräder.» Weniger sind

es nicht geworden. Einige stehen mittlerweile ungeschützt auf dem Vorplatz, sind von Spinnweben, Moos und Rost befallen. Aber Ziegler will mehr: «Je mehr ich habe, desto mehr kann ich retten.» Er baut sich keinen Schrottplatz auf, sondern ein Ersatzteillager. Für die meisten der eingelagerten Gefährte gibt es keine neuen Ersatzteile; durch seinen Recycling- und Entsorgungsservice kommt Ziegler immerhin zu gebrauchten. In der Werkhalle stehen die Fahrzeuge nach Modelltyp geordnet nebeneinander. Entscheidet er sich dazu, ein Motorrad zu reparieren, werden die nächsten Verwandten zu Organspendern.

Ziegler ist kein Messie; er ist umweltbewusster Motorradmechaniker mit Herzblut. Die Leidenschaft für Motorräder scheint in der Familie zu liegen. Ab und zu erscheint Zieglers Vater mit Latzhose und Trucker-Mütze in der Garage und hilft mit bei den Reparaturen. Auch er blüht auf, wenn es ums Technische geht. Wer wen mehr angesteckt hat, kann der Sohn nicht mit Gewissheit sagen: «Ich hab

meinen Vater aber wieder auf den Geschmack gebracht.»

Für Rolf Ziegler ist das Motorrad der ewige Begleiter. Bevor er sich selbstständig gemacht hat, reiste er drei Monate auf dem Töff durch Australien. Er nahm auch schon an diversen Motocross-Rennen teil und kämpft sich in seiner Freizeit noch immer gerne durchs Gelände. Die Arbeit hat ihm die Faszination für den ZweiradSPORT nicht genommen – im Gegenteil: Über der Kaffeemaschine in seiner Werkhalle hängt der Tank einer Yamaha XT 600 Z Ténéré wie bei anderen ein Gemälde oder eine Jagdtrophäe. Das Blechgefäss inspiriert Ziegler: «Ich stell mir vor, was für Abenteuer die Maschine durchlebt hat und wo sie überall unterwegs war.» In diesem Moment würde wohl auch er am liebsten losfahren.

Ziegler begann mit 14 Jahren an Rollern zu schrauben. Mittwochnachmittags klappernten er und seine Schulkollegen die Entsorgungsstellen der Region ab, in der Hoffnung, brauchbare Mofas aus den umherstehenden Mulden zu fischen. «Wir mussten diskutieren, wer den Auspuff und wer den Motor bekam», erinnert sich Ziegler. Heute geht das nicht mehr. Die Mulden sind grossen Recycling-Anlagen gewichen. Was dort zur Entsorgung abgegeben wird, muss auch entsorgt werden. Nur Unternehmen, die sich auf den Wiederverkauf spezialisiert haben, führen Einzelteile in den Kreislauf zurück. Das findet Ziegler widersprüchlich: «Es ist heuchlerisch, wie grün wir uns geben.» Zwar sei auch sein Unternehmensmodell «eine Mischrechnung», weshalb einem aber die direkte Verwertung von Einzelteilen erschwert wird, kann er nicht nachvollziehen.

Für Ziegler ergäbe die Rückgewinnung intakter Teile vor der Entsorgung ganzer Motorräder mehr Sinn. Auf Anfrage stützt die Schweizerische Fachstelle für Motorrad und Roller (SFMR) seine These: Die optimale Verwertung ausrangierter Fahrzeuge bestehe aus der Demontage brauchbarer Einzelteile und anschliessend dem fachgerechten Recycling des Rests. Ein Motorrad lässt sich zwar fast vollständig verwerten – die Metalle können zurückgewonnen, die Nichtmetalle in Kehrichtverwertungsanlagen zu Wärmeenergie verbrannt werden. Ohne Recycling intakter Einzelteile wäre die Umweltbelastung des Prozesses dennoch tiefer. «Es ist einfach schade, dass wir Brauchbares wegwerfen», sagt Ziegler. «Für die Wirtschaft, für den Konsum ist es aber natürlich gut.»

Im Vorbeigehen zeigt Rolf Ziegler auf einen neu aussehenden Roller vor seiner Lagerhalle: «Bei denen weisst du nie, was du bekommst.» Dieses Modell sei momentan sehr beliebt und ein wahres Schnäppchen;

neu kostet es keine 2000 Franken. Jedoch sei die Qualität von Stück zu Stück unterschiedlich: «Wenn du Glück hast, ist dein Exemplar vorbildlich zusammengebaut worden. Wenn nicht...» Ziegler gestikuliert. Bei billigen, neuen Rollern muss er am meisten Abstriche machen. Auf sie kann er nur eine tiefe Marge verlangen, gleichzeitig geben sie ihm am meisten Arbeit: «Die Käuferinnen und Käufer von solchen Billigrollern sind diejenigen, die am häufigsten wiederkommen, weil ihr Roller wieder kaputtgegangen ist. Das ist sehr auffällig.» Aus diesem Grund gibt er einen Teil seiner Sorgenkinder mittlerweile ungeheilt neuen Besitzerinnen und Besitzern weiter, die in ihrer Freizeit daran schrauben. Ziegler hofft so der Verschrottung billiger, aber reparabler Fahrzeuge dennoch entgegenzuwirken, auch wenn sich die Instandsetzung für ihn nicht rechnet.

Restaurierte Nostalgie

Er ist mit seinem Anliegen nicht allein. Nebst einzelnen Unternehmen in der Schweiz, die sich ein ähnliches Geschäftsmodell aufgebaut haben, wünscht sich auch das Europäische Parlament mehr Recycler wie Rolf Ziegler. So könnte man seinen Plan für ein «Recht auf Reparatur» zumindest deuten. Das EU-Parlament will damit «rechtliche Hindernisse beseitigen, die Reparatur, Weiterverkauf und Wiederverwendung im Weg stehen». Konkrete Pläne liegen noch nicht vor. Aber strikte Auflagen für Hersteller könnten die Reparierbarkeit von Produkten so weit verbessern, dass auch die Reparatur von Billigprodukten attraktiver wird. Und würde der Verwertungskreislauf im Rah-

men dieser Diskussion wieder mehr in den Fokus der Politik rücken, könnten sich auch Entscheidungsträger des «Systemfehlers» bewusst werden, den Rolf Ziegler bemängelt.

Ziegler aber wartet nicht auf die Politik. Ihn treibt nebst seines Umweltbewusstseins schliesslich noch etwas anderes an: «Töffs sind etwas Emotionales für mich.» Das glaubt man ihm gerne. Er geht an Honda Spacys und Yamaha Belugas vorbei und erzählt, wie die Menschen sich in Jugenderinnerungen verlieren, wenn sie seine Lagerhalle betreten. «Ich mach das für die Geschichten», sagt er. Ziegler restauriert Nostalgie. Ein aufwändiges Unterfangen, das nicht immer lukrativ ist. Vielleicht noch nicht.

In den letzten 9 Jahren hat Ziegler rund 500 Motorräder repariert. Allein im August dieses Jahres wurden fast viermal so viele Motorräder immatrikuliert, wie er bisher instand setzen konnte. Aber wenn Ziegler nicht auf Dekrete wartet, lässt er sich auch nicht von Zahlen hetzen. Seine Motivation entstammt einer simplen Philosophie: «Wenn ich einigen das Leben vereinfachen kann, stimmt das so für mich.» Den einen nimmt er die Motorräder ab, den anderen bietet er sie wieder an. Rolf Ziegler mag's einfach.

Deshalb arbeitet er auch in Schleitheim: «Wir sind hier auf dem Land. Wenn jemanden etwas stört, redet man miteinander. Man lässt aber auch mal machen.» Diese Schleitheimer Art weiss er sehr zu schätzen. «Ein tolerantes Umfeld ist extrem wichtig für ein junges Unternehmen.» Da spricht ausnahmsweise der Geschäftsmann aus ihm. Im nächsten Satz weicht er aber bereits wieder dem Enthusiasten: «Wenn du nur dem Geld nachrennst, verdienst du ja doch keines.»

